

Abstrakte Arbeit und die ökonomischen Kategorien von Marx¹

Ilja Daschkowski

Die detaillierte Ausarbeitung der marxistischen Wirtschaftstheorie, die in der Sowjetunion seit einigen Jahren im Gange ist, hat in vielerlei Hinsicht fruchtbare Ergebnisse gebracht: eine größere Klarheit der Begriffe, eine präzisere Formulierung der Gesetze und die Formulierung einer Reihe neuer Probleme, die in der vorrevolutionären marxistischen Literatur nicht angesprochen wurden. Aber es gibt nichts Gutes ohne Schlechtes. Es kommt auch vor, dass neue Versuche, die Theorie zu „vertiefen“, dazu führen, dass „leere Abstraktionen in vier leere Viertel zerfallen“. Dazu gehört unserer Meinung nach auch der Versuch von I. Rubin, den Begriff der abstrakten Arbeit zu „soziologisieren“, der vor kurzem von A. Wosnessenski wiederholt wurde, wobei er Rubins Formulierungen durch eine eklektische Mischung leicht verwässerte (siehe seinen Artikel in der Zeitschrift „Unter dem Banner des Marxismus“, Nr. 12, für 1925). Die Kritik an dieser neuen Theorie ist umso notwendiger, als Rubins „Studien zur Marx'schen Werttheorie“ den Ruf eines der besten Werke des Marxismus genießt, was viele Menschen in die Versuchung führt, die Interpretation der Kategorie der abstrakten Arbeit und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen als selbstverständlich hinzunehmen, obwohl sie eindeutig im Widerspruch zu den Formulierungen und Ansichten von Marx stehen. In der vorliegenden Notiz möchte ich mit einem Minimum an Literaturhinweisen die Unvereinbarkeit der Rubinschen Theorie nicht nur mit dem Buchstaben, sondern auch mit dem Geist der Marx'schen Analyse der bürgerlichen Ökonomie nachweisen, wobei ich mir das Recht vorbehalte, gegebenenfalls in einem umfassenderen „Arsenal“ auf dieses Thema zurückzukommen.

Marx' grundlegende Definition der Doppelnatur der Arbeit lautet: „Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn, und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie den Warenwert. Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besondrer zwecks bestimmter Form, und in dieser Eigenschaft konkreter nützlicher Arbeit produziert sie Gebrauchswerte.“² Diese Definition von Marx wird von den neuen Kommentatoren als modifizierungs- bzw. ergänzungsbedürftig angesehen, da sie in ihrer jetzigen Form nur „eine physiologische Definition des abstrakten Pud, die für alle Formen der Ökonomie geeignet ist“³ enthält. Sie gehen von der Tatsache aus, dass alle Kategorien

¹Der Artikel ist umstritten. Ed.

²K. Marx, *Das Kapital*, Bd. I, MEW 23, 61.

³Wenn dies die einzige Definition der abstrakten Arbeit ist, warum haben Marx und Engels dann dieser Kategorie so große Bedeutung beigemessen, fragt Wosnessenski. Dass die Arbeit einerseits nützliche Dinge hervorbringt, andererseits aber eine Verausgabung menschlicher Energie ist - kann man eine solche Binsenweisheit als wissenschaftliche Entdeckung bezeichnen? Wir werden diese verwirrende Frage mit einer anderen Frage beantworten. Jede Produktion setzt zum einen Produktionsmittel und zum anderen Arbeitskraft voraus. Auch das ist eine

der marxistischen politischen Ökonomie, einschließlich der Kategorie der abstrakten Arbeit, erstens gesellschaftliche und zweitens historische Begriffe sein müssen. Betrachten wir die Frage zunächst vom „historischen“ Standpunkt aus. Die ökonomischen Grundkategorien von Marx haben einen historischen Charakter - das ist richtig. Es ist aber nicht wahr, dass Marx in seiner Forschung ausschließlich mit solchen Kategorien operiert. Außerdem hat das Epitheton „historisch“ bei Marx unterschiedliche Bedeutungen, obwohl diese Unterschiede selbst von sehr aufmerksamen Forschern oft ignoriert werden. Zur Klärung der obigen Ausführungen wenden wir uns der Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie von Marx zu und entnehmen ihr Formulierungen, die auf den ersten Blick den von uns bestrittenen Standpunkt zu stützen scheinen. Am Ende des ersten Kapitels „Über die Produktion“ schreibt Marx: „Zu resümieren: Es gibt allen Produktionsstufen gemeinsame Bestimmungen, die vom Denken als allgemeine fixiert werden; aber die sogenannten *allgemeinen Bedingungen* aller Produktion sind nichts als diese abstrakten Momente, mit denen keine wirkliche geschichtliche Produktionsstufe begriffen ist.“⁴ Kurz vorher weist Marx darauf hin, dass die auf die gesamte Produktion im Allgemeinen anwendbaren Definitionen verworfen werden müssen, damit die wesentlichen Unterschiede nicht hinter der Einheit vergessen werden. „Die Bestimmungen, die für die Produktion überhaupt gelten, müssen grade gesondert werden, damit über der Einheit — die schon daraus hervorgeht, dass das Subjekt, die Menschheit, und das Objekt, die Natur, dieselben — die wesentliche Verschiedenheit nicht vergessen wird. Dies kann schon deshalb geschehen, weil sowohl das Subjekt-Menschheit als auch das Objekt-Natur dasselbe sind“⁵.

Zum Verständnis der Besonderheiten, zum Verständnis der Formen jeder Wirtschaftsepoche sind also allgemeine Definitionen nicht geeignet, gerade weil sie für alle Epochen gleichermaßen gelten. Aber heißt das, dass wir sie überhaupt nicht brauchen? Was bedeutet es, die Eigenheiten eines Phänomens zu verstehen? Es bedeutet, zu zeigen, in welchen besonderen Formen, in welchen spezifischen Kombinationen sich die allgemeinen Gesetze, die dieser Art von Phänomenen eigen sind, verwirklichen. Streift man z.B. „sowohl dem Arbeitslohn wie dem Mehrwert [...] die spezifisch kapitalistischen Charaktere ab, bleiben eben nicht diese Formen, sondern nur ihre Grundlagen, die allen gesellschaftlichen Produktionsweisen gemeinschaftlich sind.“⁶ . Die Reduktion der besonderen Formen auf ihre allgemeinen Grundlagen in theoretischer Form ist die Aufgabe aller Wissenschaft, für die es keinen Platz gäbe, wenn die Form der Erscheinung der Dinge mit ihrem Wesen übereinstimmen würde.

Die historischen Epochen sind nicht durch die chinesische Mauer der prinzipiell vollständigen Trennung voneinander getrennt. Sie haben eine gemeinsame Grundlage - die Produktion und Reproduktion des materiellen Lebens. Marx spottete über das Ignorieren dieser Gemeinsamkeit, zum Beispiel in einem seiner Briefe an Kugelmann. „Das Geschwätz über die Notwendigkeit, den Wertbegriff zu beweisen, beruht nur auf vollständigster Unwissenheit, sowohl über die Sa-

Binsenweisheit. Folgt daraus, dass die Marx'sche Lehre von der organischen Zusammensetzung des Kapitals wertlos ist? Der springende Punkt ist der Gebrauch, den Marx von altbekannten „Binsenweisheiten“ gemacht hat, die aber dennoch den scharfsinnigsten Ökonomen der klassischen Schule verborgen blieben.

⁴Marx, *Einleitung [zu den ‚Grundrissen der Kritik der Politischen Ökonomie‘ (1857)]*, MEW 42, 24.

⁵Ebd., 21.

⁶Marx, *Das Kapital*, Bd. III, MEW 25, 883.

che, um die es sich handelt, als die Methode der Wissenschaft. Daß jede Nation verrecken würde, die, ich will nicht sagen für ein Jahr, sondern für ein paar Wochen die Arbeit einstellte, weiß jedes Kind. Ebenso weiß es, daß die den verschiedenen Bedürfnismassen entsprechenden Massen von Produkten verschiedene und quantitativ bestimmte Massen der gesellschaftlichen Gesamtarbeit erheischen. Daß diese Notwendigkeit der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit in bestimmten Proportionen durchaus nicht durch die bestimmte Form der gesellschaftlichen Produktion aufgehoben, sondern nur ihre Erscheinungsweise ändern kann, ist self-evident. Naturgesetze können überhaupt nicht aufgehoben werden. Was sich in historisch verschiedenen Zuständen ändern kann, ist nur die Form, worin jene Gesetze sich durchsetzen. Und die Form, worin sich diese proportionale Verteilung der Arbeit durchsetzt in einem Gesellschaftszustand, worin der Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit sich als Privataustausch der individuellen Arbeitsprodukte geltend macht, ist eben der Tauschwert dieser Produkte“⁷.

Die politische Ökonomie ist die Wissenschaft von den spezifischen gesellschaftlichen Formen, in denen der Austausch von Substanzen zwischen Mensch und Natur stattfindet. Um diese Formen zu verstehen, muss man die Grundlagen der wirtschaftlichen Existenz kennen, die allen Epochen der menschlichen Geschichte gemeinsam sind. Die Kategorien und Gesetze, die zu ihnen gehören, werden einen „übergeschichtlichen“ Charakter haben, und doch sind sie eine unverzichtbare Einführung in das Studium der historischen Wirtschaftsformen - zum Beispiel der kapitalistischen Wirtschaft. Es handelt sich dabei, wenn man so will, um allgemeine soziologische Definitionen, die die Grundlage der Wirtschaftswissenschaft bilden, ohne Teil des Systems der politischen Ökonomie im engeren Sinne des Wortes zu sein. Zu diesen allgemeinen Definitionen gehört zum Beispiel die Lehre von den Produktivkräften. Das Kapitel der Marxschen *Einleitung*, das die allgemeinen Produktions-, Distributions-, Tausch- und Konsumtionsverhältnisse untersucht, kann als Modell für solche „übergeschichtlichen“ Analysen dienen. Das Kapitel in Band I des Kapitals, das den Arbeitsprozess beschreibt, gehört zum selben Typus. Sehr oft wechselt Marx zu dieser „materiell-technischen“ Sichtweise, um die Besonderheiten der kapitalistischen Wirtschaftsform deutlicher darzustellen. Das sind die Seiten, die den Reproduktionsbedingungen des fixen Kapitals gewidmet sind, oder die Untersuchung der Gründe, die die unterschiedliche Dauer des Kapitalumschlags verursachen. Marx weist zum Beispiel darauf hin, dass auch in der sozialistischen Wirtschaftsform die Unterschiede in der Dauer des Umsatzes - oder der Produktionszeit - für das gesamte gesellschaftliche System von großer Bedeutung sein werden. „Bei gesellschaftlicher ebenso wie bei kapitalistischer Produktion werden nach wie vor die Arbeiter in Geschäftszweigen von kürzern Arbeitsperioden nur für kürzere Zeit Produkte entziehen, ohne Produkt wieder zu geben; während die Geschäftszweige mit langen Arbeitsperioden für längere Zeit fortwährend entziehen, bevor sie zurückgeben. Dieser Umstand entspringt also aus den sachlichen Bedingungen des betreffenden Arbeitsprozesses, nicht aus seiner gesellschaftlichen Form“⁸.

Im Allgemeinen sind im „Kapital“ und in den „Theorien über den Mehrwert“ viele reiche Gedanken verstreut, die sozusagen zum Bereich der „überhistori-

⁷Brief von K. Marx an Ludwig Kugelmann vom 11. Juli 1868, MEW 32, 552-553.

⁸*Kapital II*, MEW 24, 358.

schen Ökonomie“ gehören, zu jenem Bereich, der den bevorzugten Forschungsgegenstand der bürgerlichen Ökonomie darstellt, die jedoch nicht über leere Plattitüden hinausgehen konnte. Es ist die bürgerliche Ökonomie, die in den Augen der Marxisten dieses wesentliche Element der Wirtschaftswissenschaft kompromittiert hat, indem sie die ganze Aufmerksamkeit auf die Untersuchung der allgemeinen Gesetze konzentrierte und jeden Unterschied zwischen den verschiedenen ökonomischen Gesellschaftsformen verwischte. Damit übertrug sie bewusst oder unbewusst die Kategorien und Gesetze der bürgerlichen Ökonomie auf alle Epochen. Die marxistische Theorie stellte die Wissenschaft in den richtigen Rahmen, indem sie die *Form der wirtschaftlichen Beziehungen* in den Mittelpunkt der Forschung stellte. Aber in der marxistischen Literatur nach Marx hat der Fall oft das entgegengesetzte Extrem erreicht - bis hin zur völligen Missachtung der allgemeinen Gesetze des Wirtschaftslebens, die sich hinter diesen oder jenen Erscheinungsformen verbergen.

Es mag den Anschein haben, dass unsere Überlegungen der Theorie von Bogdanow folgen, wonach die Aufgabe der ökonomischen Forschung erst dann beginnt, wenn es mit Hilfe der abstrakten Analyse möglich ist, die äußere Hülle der Phänomene zu überwinden, von ihren Besonderheiten zu abstrahieren und die dahinter verborgene allgemeine ökonomische Grundlage zu „offenbaren“ (siehe das Vorwort zur Ausgabe seiner „Allgemeinen Theorie der kapitalistischen Wirtschaft“, die 4. Ausgabe von Bogdanows und Stepanows „Lehrgang der politischen Ökonomie“ sowie die Erörterung des Themas der politischen Ökonomie auf den Seiten des „Bulletin der Kommunistischen Partei“). Aber dies sind nur scheinbare Ähnlichkeiten. Wir sind der Meinung, dass die Wirtschaftstheorie im eigentlichen Sinne des Wortes genau dann beginnt, wenn man von den allgemeinen Gesetzen zur Analyse der „Formen“ übergeht und nicht andersherum. Bogdanows Standpunkt ist der Standpunkt der gesamten bürgerlichen Ökonomie, die „ewige Gesetze“ zum Zentrum der Wissenschaft gemacht hat. Wir sind hingegen der Meinung, dass es ein Fehler ist, die Wirtschaftswissenschaft auf die ausschließliche Domäne der Formen und sogar auf eine bestimmte Form der warenförmigen kapitalistischen Wirtschaft zu beschränken. Wie kann man die „Erscheinungsformen“ der Dinge auf ihre Grundlagen reduzieren, wenn diese Grundlagen unbekannt sind?⁹.

Wenden wir uns nun den historischen Kategorien im eigentlichen Sinne des Wortes zu. Haben wir es hier mit einer wirklich homogenen Summe von Begriff-

⁹Interessante Überlegungen zu diesem Thema finden wir in einem der Briefe von Engels. „Unter den ökonomischen Verhältnissen“, schreibt Engels, „die wir als bestimmende Basis der Geschichte der Gesellschaft ansehen, verstehen wir die Art und Weise, worin die Menschen einer bestimmten Gesellschaft ihren Lebensunterhalt produzieren und die Produkte untereinander austauschen (soweit Teilung der Arbeit besteht). Also die gesamte Technik der Produktion und des Transports ist da einbegriffen. Diese Technik bestimmt nach unserer Auffassung auch die Art und Weise des Austausches, weiterhin der Verteilung der Produkte und damit [...] die Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse, damit Staat, Politik, Recht etc. Ferner sind einbegriffen unter den ökonomischen Verhältnissen die geographische Grundlage, worauf diese sich abspielen“. (Brief Engels an W. Borgius vom 25. Januar 1894. MEW 39, 205) [Anm.: In den sowjetischen Quellen wurde dieser Brief fälschlicherweise einem G. Starkenburg (Г. Штракенбург) zugeschrieben.] Um diese Worte zu verstehen, muss man sich jedoch vor Augen halten, dass Engels hier vor allem über die Frage des Verhältnisses zwischen der „Basis“ und dem „Überbau“ einer Gesellschaft spricht. Unter diesem Gesichtspunkt muss die ökonomische Basis zweifellos alle diese Elemente umfassen. Im Übrigen stellt Engels am Ende des Briefes fest, dass er nicht alle seine Formulierungen für präzise genug hält. Die Bedeutung dieser „übergeschichtlichen“ Elemente der Wirtschaftsforschung steht jedoch außer Zweifel.

fen zu tun? Kann z.B. die Kategorie „Profit“, „Kapital“, „Miete“, „Lohnarbeit“, „Ware“ usw. als homogen mit den Begriffen „abstrakte Arbeit“, „Arbeitskraft“ betrachtet werden?

Auch hierzu finden wir in der Einleitung recht klare und ausführliche Überlegungen. Jede bestimmte wirtschaftliche Epoche umfasst eine Vielzahl bestimmter „einfachster Abstraktionen“ oder „Kategorien“, die in Bezug auf sie eine Rolle spielen. Diese Kategorien müssen durch abstrakte Analyse gefunden werden, die die Realität in ihre Elemente zerlegt. Sind die Kategorien gefunden und definiert, beginnt der umgekehrte Weg der gedanklichen Rekonstruktion jener konkreten Wirklichkeit, aus der sie ursprünglich gewonnen wurden¹⁰. So betrachtet haben diese abstrakten Definitionen ihre volle Bedeutung nur in dem konkreten Umfeld, das den Ausgangspunkt der Analyse darstellt, und müssen in der Reihenfolge angeordnet werden, die ihrer Position im tatsächlichen Phänomen entspricht. Es kann jedoch vorkommen, dass sich einige dieser Kategorien nicht in der historischen Reihenfolge entwickeln, die ihrer Stellung in der abstrakten Theorie entspricht. Sie können zum Beispiel der historischen Epoche vorausgehen, in der sie ihre vollste Entwicklung erfahren. So hat zum Beispiel das Geld seine volle Bedeutung erst im Kapitalismus erlangt, aber historisch gesehen ist es lange vor der kapitalistischen Epoche entstanden. Im Gegensatz dazu erhalten andere Kategorien ihre Definition ausschließlich innerhalb einer bestimmten Gesellschaftsformation, wie z.B. Mehrwert, Kapital, Lohnarbeit, Lohn usw. „Die bürgerliche Gesellschaft ist die entwickeltste und mannigfaltigste historische Organisation der Produktion. Die Kategorien, die ihre Verhältnisse ausdrücken, das Verständnis ihrer Gliederung, gewähren daher zugleich Einsicht in die Gliederung und die Produktionsverhältnisse aller der untergegangenen Gesellschaftsformen, mit deren Trümmern und Elementen sie sich aufgebaut, von denen teils noch unüberwundene Reste sich in ihr fortschleppen, bloße Andeutungen sich zu ausgebildeten Bedeutungen entwickelt haben etc. In der Anatomie des Menschen ist ein Schlüssel zur Anatomie des Affen. Die Andeutungen auf Höheres in den untergeordneten Tierarten können dagegen nur verstanden werden, wenn das Höhere selbst schon bekannt ist.“¹¹

Die bloße Einordnung der Hauptkategorien der politischen Ökonomie, die sich mit der Warenwirtschaft befasst, in die Kategorie der historischen Ökonomie löst also noch nicht die Frage nach dem Charakter, der Physiognomie einer jeden von ihnen. Es sind weitere Untersuchungen erforderlich. Es muss festgestellt werden, ob es sich bei einer bestimmten Kategorie um eine neue Formation handelt, die ausschließlich einem bestimmten Gesellschaftssystem eigen ist, um ein verzerrtes Überbleibsel der vorangegangenen Epoche oder um eine Weiterentwicklung der Eigenschaften, die bereits in der vorangegangenen Periode festgelegt wurden. In diesem Fall kann es vorkommen, dass die historische Bedeutung einer bestimmten Kategorie nur darin besteht, dass der ihr entsprechende wirtschaftliche Inhalt, der einen allgemeinen Charakter für verschiedene oder sogar für

¹⁰Die klassische Schule der politischen Ökonomie leistete den größten Teil des ersten Teils der theoretischen Arbeit, indem sie die einfachsten Begriffe aus der konkreten Realität extrahierte. Marx konnte daher seine Analyse direkt von dem Punkt aus beginnen, auf den seine Vorgänger die Theorie gebracht hatten - die einfachsten Definitionen von „Ware“, „Arbeit“ usw., was den ersten Teil der theoretischen Arbeit darstellt. Einige moderne Marxisten schließen daraus, dass es in der wissenschaftlichen Forschung überhaupt keine Notwendigkeit gibt, von der konkreten Realität auszugehen.

¹¹Marx, *Einleitung [zu den ‚Grundrissen der Kritik der Politischen Ökonomie‘ (1857)]*, MEW 42, 39.

alle Epochen hat, sich nur in einer bestimmten Umgebung am vollständigsten manifestieren konnte. Wir werden im Folgenden sehen, dass zu dieser letzteren Gruppe der Begriff der abstrakten Arbeit gehört, den Marx im skizzierten Zusammenhang ausführlich analysiert. Die Grundzüge der Darstellung des Gegenstandes der politischen Ökonomie darlegend, schreibt Marx

„Die Gliederung des Themas muss natürlich wie folgt aussehen: erstens (ist es notwendig,) die allgemeinen abstrakten Definitionen zu entwickeln, die also mehr oder weniger für alle Gesellschaftsformen gelten, aber in dem oben erläuterten Sinne, zweitens die Kategorien, die die innere Organisation der bürgerlichen Gesellschaft bilden und auf denen die Hauptklassen beruhen“¹². Und dann gibt es eine Aufzählung der Elemente der bürgerlichen Gesellschaft im eigentlichen Sinne des Wortes.

Diese allgemeinen abstrakten Definitionen sind einerseits *außergeschichtlich*, da sie für alle Epochen gelten, und andererseits historisch, da sie erst auf einer bestimmten historischen Stufe ihre volle Entfaltung erfahren und sich in einer *entfalteten Form* manifestieren. Marx ordnet die Kategorie der abstrakten Arbeit dieser Gruppe zu. Die abstrakte Arbeit ist keine Kategorie, die die innere Struktur der bürgerlichen Gesellschaft bildet. Sie gilt für alle Epochen, da wir von ihr als *Begriff* sprechen, aber sie wird erst auf einer bestimmten Stufe der historischen Entwicklung „praktisch real“. Solche Kategorien könnte man als *konventionell historisch* bezeichnen.

Rubin hält es für notwendig, dem Begriff der abstrakten Arbeit eine andere Bedeutung zu geben. „Die Verausgabung menschlicher Energie, in einem physiologischen Sinne, ist als solche noch nicht abstrakte, Wert schaffende Arbeit, obwohl sie ihre Voraussetzung darstellt. Abstrakte Arbeit ist gekennzeichnet durch die Abstraktion von den konkreten Formen der Arbeit, durch das gesellschaftliche Grundverhältnis zwischen isolierten Warenproduzenten.“¹³. Diese Abstraktion findet auf dem Markt statt, wo die Produkte der Arbeit einander gleichgesetzt werden und so private Arbeit in öffentliche Arbeit und konkrete Arbeit in abstrakte Arbeit verwandeln. Letztere entsteht nicht in der Produktion, sondern im Akt des Tausches. Die Verwandlung von konkreter Arbeit in abstrakte Arbeit ist keine logische Abstraktion, sondern ein spontaner gesellschaftlicher Akt, der sich auf dem Markt vollzieht, um eine gemeinsame Maßeinheit zu finden. Wo es keinen Markt und keinen Tausch gibt, gibt es auch keine solche Umwandlung. Der gesellschaftliche Charakter der Arbeit drückt sich dann unmittelbar in der Art oder in der konkreten Form aus, da die verschiedenen Arbeiten von den Mitgliedern des gesellschaftlichen Gesamtorganismus in der Reihenfolge der bewussten Verteilung der Funktionen verrichtet werden. Wenn wir die abstrakte Arbeit als bloße physiologische Verausgabung von Energie betrachten und ihr damit einen übergeschichtlichen Charakter verleihen, ist nicht klar, wie eine übergeschichtliche Kategorie - die abstrakte Arbeit - eine solche historische Kategorie wie den Wert schaffen kann.

Dies sind die Grundzüge des Denkens von Rubin, von dem Wosnessenski die Hauptargumente übernimmt und sie durch eine soziale Färbung ergänzt. So hört nach Wosnessenski die abstrakte Arbeit, obwohl sie historische soziale Momente einschließt, nicht auf, physiologische Arbeit zu sein und existiert als solche bereits im Produktionsprozess.

¹²Marx, *Einleitung* ... S. 29.

¹³I. Rubin. *Studien zur Marxschen Werttheorie*, Frankfurt/M. 1973, S. 106.

Es sei darauf hingewiesen, dass sich Rubins Standpunkt in allgemeiner Form in einem früheren Werk von T. Grigorovich, *Teoriya stoimosti u Marksa i Lassalya* (Die Werttheorie bei Marx und Lassalle), wiederfindet, wo der Begriff der abstrakten Arbeit dieselbe Bedeutung erhält... „Die Arbeit, die Tauschwerte schafft, d.h. die abstrakt-universelle Arbeit, ist das Produkt eines solchen Wirtschaftssystems, in dem nicht für den eigenen, sondern für den fremden Konsum produziert wird und in dem nicht nur Konsumgüter, sondern auch Tauschgüter produziert werden“ (S. 77).

Der Doppelcharakter der Arbeit und die Kategorie der abstrakten Arbeit sind also Formen, die nur der Warenwirtschaft eigen sind. Alle anderen Wirtschaftssysteme kennen nur die Arbeit in ihrer natürlichen, konkreten Form. Die abstrakte Arbeit ist eine historische Kategorie.

Zunächst einmal herrscht in diesen Argumenten keine Klarheit über die Frage, was in diesem Fall als historische Kategorie zu verstehen ist. Aus dem gesamten Verlauf der Analyse wird aber deutlich, dass der Begriff "historisch" hier im engsten Sinne verstanden wird, d.h. abstrakte Arbeit ist nach Rubin eine Kategorie der Warenwirtschaft im gleichen Sinne wie Geld, Wert, Ware, Kapital usw. Hier müssen wir eine direkte Divergenz zu Marx feststellen, der diese Frage in seiner Einleitung sehr detailliert analysiert. Marx beschreibt, welche komplexe Entwicklung der Begriff der Arbeit unter Merkantilisten, Monetaristen, Physiokraten und Klassikern durchlief, bis die Klassiker von einzelnen Arten der Arbeit, wie Handel oder Landwirtschaft, zu dem abstrakt-universellen Begriff der Reichtum schaffenden Tätigkeit, der Arbeit im Allgemeinen, gelangten. „Nun könnte es scheinen, als ob damit nur der abstrakte Ausdruck für die einfachste und urälteste Beziehung gefunden, worin die Menschen — sei es in welcher Gesellschaftsform immer — als produzierend auftreten. Das ist nach einer Seite hin richtig. Nach der andren nicht“¹⁴. Und er fährt fort zu zeigen, dass diese einfachste Abstraktion, die das älteste, für alle Gesellschaftsformen charakteristische Verhältnis ausdrückt, in dieser Abstraktion praktisch nur als Kategorie der modernsten Gesellschaft wahr wird. Mit anderen Worten: Marx bezieht die abstrakte Arbeit auf die abstrakt-historischen Kategorien, um den obigen Begriff zu verwenden. Die abstrakte Arbeit, die Arbeit im Allgemeinen, die Arbeit als physiologische Verausgabung von Muskeln, Nerven usw., ist ein Begriff, der weit über die innere Organisation der Warenwirtschaft hinausgeht, ein allgemeiner Begriff. Aber in Wirklichkeit kann sie nur unter bestimmten Bedingungen voll zur Geltung kommen. Welches sind diese Bedingungen? Erstens ist die Möglichkeit der Abstraktion von bestimmten Arbeitsformen, eine gleichgültige Haltung ihnen gegenüber, nur in einem solchen Stadium der wirtschaftlichen Entwicklung denkbar, in dem keine Arbeitsform vorherrschend ist. Zweitens setzt sie ein Wirtschaftssystem voraus, in dem die Individuen mit größter Leichtigkeit von einer Art von Arbeit zu einer anderen übergehen, in dem bestimmte Arbeit zufällig und daher gleichgültig für sie ist. Die Arbeit ist hier nicht nur in der Kategorie, sondern in der Realität zu einem Mittel der allgemeinen Reichtumbildung geworden und hat ihren Bezug zum einzelnen Individuum verloren.

„Dies Beispiel der Arbeit zeigt schlagend, wie selbst die abstraktesten Kategorien trotz ihrer Gültigkeit — eben wegen ihrer Abstraktion — für alle Epochen doch in der Bestimmtheit dieser Abstraktion selbst ebenso sehr das Produkt his-

¹⁴Marx, Einleitung... S. 38.

torischer Verhältnisse sind und ihre Vollgültigkeit nur für und innerhalb dieser Verhältnisse besitzen“¹⁵.

Der Begriff der abstrakten Arbeit ist erst in der Warenwirtschaft voll entwickelt, aber für sich genommen bezieht er sich auf alle Epochen. Was muss sein innerer Inhalt sein, damit er zumindest in diesem begrenzten Sinne allen Epochen zugeschrieben werden kann? Genau so, wie Marx es angibt: Arbeit als Verausgabung physiologischer Energie in einer indifferenten Form. Rubins Definition erlaubt es uns nicht, die Kategorie der abstrakten Arbeit über die Grenzen der Warenwirtschaft hinaus zu tragen.

Wenn die abstrakte Arbeit, die in den der Warenwirtschaft vorangegangenen Epochen sozusagen ideal existierte, nur in der Warenwelt den Boden für ihre praktische Manifestation findet, was ist dann ihr Schicksal unter den Bedingungen des Übergangs von der Warenwirtschaft zur organisierten sozialistischen Wirtschaft? Wird diese Kategorie im Sozialismus verschwinden? Die Antwort auf diese Frage ergibt sich aus der Analyse der Bedingungen, unter denen nach Marx die abstrakte Arbeit die Bedeutung der praktischen Wahrheit erhält. Wir haben sie oben aufgezählt. Unter ihnen gibt es keine einzige, die durch den Sozialismus „aufgehoben“ worden wäre. Im Gegenteil, in der sozialistischen Gesellschaft werden sie weiter entwickelt.

Das Fehlen spezifischer dominanter Arbeitsformen, der leichte Übergang von einer Arbeitsform zur anderen, der Verlust der Bindung des Arbeitsprozesses an eine bestimmte Individualität - dies erhält im Sozialismus seinen höchsten Entwicklungsgrad. Die „Position“ von A. Wosnessenski, dass die Spezialisierung im Sozialismus bestehen bleibt, ist Unsinn. „Wenn wir die Familie als Gesellschaft nehmen, dann sagen wir: Hier wird die Arbeit der einzelnen Wirtschaftsteilnehmer unmittelbar in ihrer konkreten Form zur gesellschaftlichen Arbeit. Sie hört nicht auf, mit einer bestimmten Individualität (Persönlichkeit) und einer bestimmten Spezialität verbunden zu sein.“ Dies ist eine völlige Pervertierung der Entwicklungsperspektive. Erinnern wir uns daran, wie Engels Dühring in diesem Punkt verspottete. „Der dem Herrn Dühring überkommenen Denkweise der gelehrten Klassen muß es allerdings als eine Ungeheuerlichkeit erscheinen, daß es einmal keine Karrenschieber und keine Architekten von Profession mehr

¹⁵Marx, Einleitung. . . S.39. Z. Zeitlin unternimmt einen interessanten Versuch, die Marxsche Methode der naturwissenschaftlichen Methode anzunähern, indem er eine Parallele zwischen der Marxschen Lehre von der abstrakten Arbeit und der Lehre vom Atom zieht. Der Begriff „Atom“ bezieht sich auf alle Epochen der Naturgeschichte, so wie sich der Begriff „Arbeit“ auf alle Perioden der Sozialgeschichte bezieht. Das Atom hat, wie die Arbeit, eine „potenzielle Existenz“. Dennoch konnte sich die Wissenschaft erst in einem bestimmten Stadium der Naturgeschichte zur Entdeckung des Atoms entwickeln, indem sie die „komplexe Konkretheit der Phänomene“ analysierte, in der das Atom als universelle, gleichmäßig verteilte Grundlage erscheint. In den primitiven Nebeln, wie in der primitiven Gesellschaft, bedingten das Atom und die Arbeit, obwohl universelle Kategorien, andererseits bestimmte individuelle Aggregate“. In der weiteren Entwicklung der Sternsysteme vervielfältigt sich die Vielfalt der Kombinationen, der chemischen Verbindungen, und das Atom erscheint als universelle Kategorie. Das Atom wird mehr und mehr individualisiert. „Die praktische Tätigkeit des Menschen auf dieser Seite trägt zur Vervielfachung der Zahl der Kombinationen chemischer Elemente bei, kein Zweifel, die Macht des Menschen über die Kräfte der Natur wird einen solchen Grad erreichen, dass das Atom, wie die Arbeit, ‚indifferent‘ wird, d.h. in jeder Kombination für jeden Zweck erhalten werden kann“. Das Atom ist eine historische Kategorie in dem Sinne, dass der universelle Charakter dieser Kategorie erst in dem Stadium der natürlichen Entwicklung, in dem die Materie zu einer komplexen Konkretheit geworden ist, am deutlichsten hervortritt. Ausführlichere Überlegungen finden sich in Z. Zeitlin. Nauka i gipoteza (Wissenschaft und Hypothese). S. 171-73.

geben soll und daß der Mann, der eine halbe Stunde lang als Architekt Anweisungen gegeben hat, auch eine Zeitlang die Karre schiebt, bis seine Tätigkeit als Architekt wieder in Anspruch genommen wird. Ein schöner Sozialismus, der die Karrenschieber von Profession verewigt!“¹⁶

In diesem Sinne äußern sich auch Marx und Engels in ihrem Werk *Deutsche Ideologie*, das im ersten Band des Raznowski-Archivs veröffentlicht wurde: „... während in der kommunistischen Gesellschaft, wo Jeder nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden kann, die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt und mir eben dadurch möglich macht, heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe, ohne je Jäger, Fischer, Hirt oder Kritiker zu werden.“¹⁷

Hätten Marx und Engels diese Gedanken in unserer Zeit geäußert, wären sie natürlich durch modernere Beispiele illustriert worden. Aber das ändert nichts an der Essenz der Sache.

Die kapitalistische Technik hat dazu geführt, dass nicht nur der konkrete Inhalt der Arbeit dem Arbeiter gleichgültig wird, sondern dass sich die Erscheinungsformen der Arbeit in ihrer Konkretheit (Arbeit im ökonomischen Sinne, als „Lebensnotwendigkeit“) immer mehr annähern, indem nach und nach die Funktionen menschlicher Organe durch die Arbeit von Automaten ersetzt werden. Dieser Prozess hat sich im Sozialismus noch gigantischer entwickelt. Folglich werden sich die ökonomischen Verhältnisse, die im Kapitalismus den Boden für die Trennung von konkreter Arbeit und abstrakter Arbeit geschaffen haben, nach dessen Zusammenbruch noch stärker entwickeln. Die Verwirklichung der Zweiteilung der Arbeit wird sich dann nicht im Sinne einer Rückkehr zum Patriarchat, zur Bindung der Menschen an bestimmte Berufe vollziehen, sondern im Sinne einer immer stärkeren Angleichung der Arten konkreter Arbeit, ihrer Verwandlung in einen monotonen Prozess der Verausgabung von Energie unter beobachtender Überwachung der Arbeit der Maschine. Außerhalb dieses Prozesses wird die Arbeit zu einem bloßen „Spiel der Lebenskräfte“, für das die ökonomischen Kategorien in ihrem eigentlichen Sinne nicht mehr gelten. „In einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, ... nachdem die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden“¹⁸.

Rubin zieht zum Beweis seiner Theorie das Kapitel über den Warenfetischismus heran, in dem Marx die Warenwirtschaft mit verschiedenen anderen Produktionsformen vergleicht und die charakteristischen Merkmale der Organisation der Arbeit in der Epoche der Warenproduktion herausarbeitet. Aus diesem Kapitel versucht er folgende Schlussfolgerung zu ziehen: Während in allen anderen Wirtschaftsformen (im patriarchalischen System, in der Feudalgesellschaft, in der Gesellschaft der frei assoziierten Produzenten) jede besondere Arbeit, jede besondere Art von Arbeit zugleich unmittelbar gesellschaftliche Arbeit ist, kann die Arbeit in der Warenwirtschaft ihren gesellschaftlichen Charakter nur dadurch manifestieren, dass sie die Form ihres Gegenteils annimmt - abstrakte Arbeit. Die abstrakte Arbeit ist auf dieser Grundlage eine spezifische Kategorie der Warenwirtschaft. Das muss geklärt werden.

¹⁶Friedrich Engels, *Anti-Dühring*, MEW 20, 186.

¹⁷K. Marx und F. Engels, *Deutsche Ideologie*, MEW 3, 33.

¹⁸Marx, *Kritik des Gothaer Programms*, MEW 19, 21.

In jeder bewusst organisierten Gesellschaftsordnung ist die Arbeit bereits in ihrer unmittelbaren konkreten Form gesellschaftlich. Das ist wahr. In der Warenwirtschaft wird sie durch ihre Umwandlung in abstrakte Arbeit gesellschaftlich. Auch das ist richtig. Aber stimmt es, dass aus diesem Grund die Kategorie der abstrakten Arbeit in allen anderen Wirtschaftsformen außer der Waren produzierenden überflüssig wird? Das wäre so, wenn die Kategorie der abstrakten Arbeit nur die Bedeutung hätte, die ihr zugeschrieben wird, wenn ihre ganze Rolle darauf reduziert wäre, einer bestimmten Art von Arbeit unter den Bedingungen der Warenproduktion den Charakter der gesellschaftlichen Arbeit zu verleihen. Aber Tatsache ist, dass selbst in jenen ökonomischen Formationen, in denen die konkrete Arbeit direkt als gesellschaftliche Arbeit wirkt, wo sie nicht durch das verzerrte Spiegelbild der Warenverhältnisse und abstrakte Kategorien verzerrt wird, die Funktion der abstrakten Arbeit absolut notwendig ist, da es sich um die Bilanzierung der Verausgabung von Arbeit handelt. Die Abrechnung kann nur in abstrakten, d.h. abstrakten Zählseinheiten erfolgen. Im Kapitel über den Warenfetischismus (im *Kapital*) zeigt Marx mit aller Deutlichkeit, dass alle Mystifikationen der Warenwirtschaft keineswegs von der Verwandlung der konkreten Arbeit in abstrakte Arbeit herrühren, sondern vom materiellen Ausdruck dieser Abstraktion. Was ist das Thema dieses Kapitels? Vom Warenfetischismus. Marx weist klar und deutlich darauf hin, dass es weder in der konkreten Arbeit noch in der abstrakten Arbeit als solcher irgendeine Mystik, irgendein Mysterium gibt. „Soweit sie (die Ware) Gebrauchswert, ist nichts Mysteriöses an ihr, ob ich sie nun unter dem Gesichtspunkt betrachte, daß sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedigt oder diese Eigenschaften erst als Produkt menschlicher Arbeit erhält. [...] Der mystische Charakter der Ware entspringt also nicht aus ihrem Gebrauchswert. Er entspringt ebensowenig aus dem Inhalt der Wertbestimmungen (d. h. der abstrakten Arbeit. I. D.). Denn erstens, wie verschieden die nützlichen Arbeiten oder produktiven Tätigkeiten sein mögen, es ist eine physiologische Wahrheit, dass sie Funktionen des menschlichen Organismus sind und daß jede solche Funktion, welches immer ihr Inhalt und ihre Form, wesentlich Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorgan usw. ist. Was zweitens der Bestimmung der Wertgröße zugrunde liegt, die Zeitdauer jener Verausgabung oder die Quantität der Arbeit, so ist die Quantität sogar sinnfällig von der Qualität der Arbeit unterscheidbar. In allen Zuständen mußte die Arbeitszeit, welche die Produktion der Lebensmittel kostet, den Menschen interessieren, obgleich nicht gleichmäßig auf verschiedenen Entwicklungsstufen. Endlich, sobald die Menschen in irgendeiner Weise füreinander arbeiten, erhält ihre Arbeit auch eine gesellschaftliche Form“¹⁹.

Woher kommt also der geheimnisvolle Charakter des Arbeitsprodukts, sobald es die Form einer Ware annimmt? Offensichtlich aus dieser Form selbst. Die Gleichheit der verschiedenen menschlichen Arbeiten nimmt eine gegenständliche Form in den Arbeitsprodukten als Repräsentanten derselben Werts substanz an; das Maß der Verausgabung menschlicher Kraft durch ihre Dauer nimmt die Form des Wertes der Arbeitsprodukte an; schließlich nehmen die Beziehungen zwischen den Produzenten, worin diese gesellschaftlichen Bestimmungen ihrer Arbeiten bestätigt werden, die gesellschaftliche Form der Beziehungen der Arbeitsprodukte an.²⁰

¹⁹Marx, *Kapital I*, MEW 23, 85-86.

²⁰*Das Kapital I*, MEW 23, 86.

Die Besonderheiten der Warenwirtschaft sind also nicht in der abstrakten Arbeit zu suchen, die den „Wertinhalt“ ausmacht, nicht in der Gleichheit oder Gleichwertigkeit verschiedener menschlicher Arbeiten und nicht in der Messung dieser Arbeiten durch die Arbeitszeit, ebenso wenig wie in der gesellschaftlichen Verbindung der Produzenten selbst, sondern ausschließlich darin, dass all diese Bestimmungen einen dinglichen Ausdruck erhalten. Andere gesellschaftliche Formationen brauchen diesen umständlichen Weg nicht, so „brauchen Arbeiten und Produkte nicht eine von ihrer Realität verschiedene phantastische Gestalt anzunehmen. Sie gehn als Naturaldienste und Naturalleistungen in das gesellschaftliche Getriebe ein. Die Naturalform der Arbeit, ihre Besonderheit, und nicht, wie auf Grundlage der Warenproduktion, ihre Allgemeinheit, ist hier ihre unmittelbar gesellschaftliche Form. Die Fronarbeit ist ebensogut durch die Zeit gemessen wie die Waren produzierende Arbeit, aber jeder Leibeigne weiß, daß es ein bestimmtes Quantum seiner persönlichen Arbeitskraft ist, die er im Dienst seines Herrn verausgabt“ (MEW 23, 91, vgl. russische Ausgabe des *Kapital*: «Капитал», Т. 1*, Гл. 1, С. 85–86).

In der Warenwirtschaft verwandelt sich die private Arbeit der unabhängigen Produzenten auf dem Markt in öffentliche Arbeit, erstens, weil ihre Produkte die Form von Waren annehmen, und zweitens, weil durch diese gegenseitige Gleichsetzung von Waren, und nur durch diese Gleichsetzung, eine Abstraktion von den konkreten Merkmalen der Arbeit, eine Verwandlung der konkreten Arbeit in abstrakte Arbeit stattfindet. Durch die Abstraktion von ihren konkreten Formen mittels der Kategorie der abstrakten Arbeit wird das gesellschaftliche Verhältnis realisiert. In organisierten Wirtschaftsformen ist das gesellschaftliche Verhältnis von vornherein als gegebene Tatsache vorhanden. Die Arbeit erscheint von Anfang an als öffentliche und nicht als private Arbeit, das Produkt muss nicht erst zur Ware werden, um ein öffentliches Stigma zu erhalten; es ist vom ersten Moment seiner Existenz an ein öffentliches Produkt. Die Arbeit ist also auch hier schon in ihrer bestimmten konkreten Form öffentliche Arbeit, ohne dass es dazu irgendwelcher Transformationen und Abstraktionen bedarf. Daraus scheint die folgende Schlussfolgerung zu folgen: In der organisierten Gesellschaft gibt es keine *Waren*, sondern nur *Produkte*. Es gibt keine private Arbeit, sondern nur öffentliche Arbeit, die Arbeit der Organe des bewussten gesellschaftlichen Ganzen. Es gibt keine *abstrakte* Arbeit, sondern nur *konkrete* Arbeit.

Dieses schlanke Schema könnte jedoch nur dann in seiner Gesamtheit akzeptiert werden, wenn die Begriffe „Ware“, „privat“, „abstrakt“ tatsächlich in der gleichen *symmetrischen* Position zu einer anderen Reihe von Definitionen stehen würden: „Produkt“, „öffentlich“, „konkret“. Diese Antithesen sind jedoch nicht identisch. Dass die Kategorien „Ware“ und „private“ Arbeit mit der Beendigung der Marktwirtschaft verschwinden, ist eine Selbstverständlichkeit. Das ergibt sich aus den Definitionen selbst. Das Produkt der Arbeit, das zum Tausch verwendet wird, nennen wir Ware. Wenn es keinen Tausch gibt, gibt es auch keine Ware. Als private Arbeit bezeichnen wir die Arbeit der autonomen, unabhängigen Produzenten. Wenn ihre Autonomie aufgehoben wird, da sie zu direkt untergeordneten Organen des Ganzen werden, dann verschwindet die Kategorie der privaten Arbeit. Nun wird auch versucht, den Begriff der abstrakten Arbeit so zu definieren, dass diese Kategorie beim Übergang zu anderen Wirtschaftsformen untergeht. Es wird davon ausgegangen, dass der *öffentliche* Charakter der Arbeit, der in der Marktwirtschaft in der Abstraktion zum Ausdruck kommt, in der organisierten Wirtschaft unmittelbar zum Ausdruck kommt.

Diese mechanische Argumentation nach den Gesetzen der Symmetrie ist jedoch eine rein willkürliche Konstruktion der letzten Kommentatoren. Marx hat sie nicht. In seiner Polemik mit Gray über die Frage der direkten Messung des Warenwerts ohne Hilfe des Geldes schrieb Marx: „Die Waren sind unmittelbar Produkte vereinzelter unabhängiger Privatarbeiten, die sich durch ihre Entäußerung im Prozeß des Privataustausches als allgemeine gesellschaftliche Arbeit bestätigen müssen, oder die Arbeit auf Grundlage der Warenproduktion wird erst gesellschaftliche Arbeit durch die allseitige Entäußerung der individuellen Arbeiten. Unterstellt Gray aber die in den Waren enthaltene Arbeitszeit als unmittelbar gesellschaftliche, so unterstellt er sie als gemeinschaftliche Arbeitszeit oder als Arbeitszeit direkt assoziierter Individuen. So könnte in der Tat eine spezifische Ware, wie Gold und Silber, den andern Waren nicht als Inkarnation der allgemeinen Arbeit gegenüberreten, der Tauschwert würde nicht zum Preis, aber der Gebrauchswert würde auch nicht zum Tauschwert, das Produkt würde nicht zur Ware, und so wäre die Grundlage der bürgerlichen Produktion selbst aufgehoben.“²¹. Es ist leicht zu erkennen, dass dieser kurze, aber anschauliche Gegensatz zwischen Ware und sozialistischer Ökonomie genau die Verbindung vermissen lässt, an der Rubin festhält: Es gibt keinen Gegensatz zwischen konkreter und abstrakter Arbeit, auch wenn betont wird, dass die Arbeit in der sozialistischen Gesellschaft nicht die Zwischenglieder von Tausch und Entfremdung braucht, um gesellschaftliche Arbeit zu werden.

Die Abstraktion in Bezug auf die Arbeit ist nicht nur notwendig, um die privaten Arbeitsformen in eine qualitativ unterschiedene Kategorie der gesellschaftlichen Arbeit zu verwandeln. Sie ist auch notwendig, um den Arbeitsprozess in jeder Gesellschaft zusammenzufassen und zu erklären, die, wie Marx betont, immer an der Quantität der aufgewendeten Arbeitszeit interessiert ist. Rubin selbst spricht in einem anderen Kapitel seines Werkes von der Gleichsetzung der verschiedenen Arten von Arbeit, so wie er auch von der Gleichsetzung der Dinge spricht, z. B. unter dem Gesichtspunkt ihres relativen Nutzens (in einer sozialistischen Wirtschaft). Der Unterschied zwischen der sozialistischen und der Warenwirtschaft besteht nur darin, dass in der Warengesellschaft die Gleichsetzung der Arbeit ausschließlich durch die stellvertretende Form des Vergleichs der Arbeitsprodukte als Waren möglich ist, während in der sozialistischen Gesellschaft diese beiden Akte völlig unabhängig voneinander sind. Dies ist eine treffende Unterscheidung. Aber in welcher Form muss diese Gleichsetzung der Arbeit erfolgen? Der Vergleich der Arbeit, der sich in einer Vielzahl konkreter Formen ausdrückt, ist nur möglich, wenn man sie auf ein einziges Maß reduziert. A. Wosnessenski sagt, dass „die konkrete Arbeit gerade in ihrer konkreten Form hervorragend gemessen werden kann. Daran lassen die Ausführungen von Marx im ersten Kapitel des Bandes I des Kapitals, wenn er die föderale (федеральное) Wirtschaft, insbesondere die der Bauernfamilie, betrachtet, keinen Zweifel.“ Diese Ausführungen von Marx enthalten nicht das, was A. Wosnessenski dort fand, der einfach nicht versteht, wovon er spricht. „Konkrete Arbeit kann in einer konkreten Form gemessen werden.“ Aber was bedeutet eigentlich eine solche Messung? Messen bedeutet, eine Menge zu bestimmen. Die Menge der Arbeit muss in bestimmten Einheiten ausgedrückt werden. Wenn Wosnessenski irgendeine konkrete Sache als Produkt konkreter Arbeit als eine solche Einheit ansieht, dann spielt sie in der Berechnung nicht die Rolle einer Sache an

²¹K. Marx, *Zur Kritik der politischen Ökonomie (1859)* MEW 13, 65-66.

sich, sondern die eines Indikators für bestimmte Mengen an Arbeitsenergie.²² Ein Versuch, die Arbeitsmenge anderer Branchen mit Hilfe dieses Dinges zu messen, würde dazu führen, dass Genosse A. Wosnessenski ganz unerwartet zur Fetischisierung der Geldform, die sich auf diese Weise in einer ihr völlig unangemessenen sozialistischen Gesellschaft wiederfindet. Der Versuch, sich von der abstrakten Arbeit abzuwenden, führt ... zu einem Warenfetisch, das ist das Schicksal einer übermäßigen Begriffsvertiefung. Das Maß der Arbeit in jedem Wirtschaftssystem vollzieht sich nach Marx durch nichts anderes als durch die Arbeit der Zeit, durch die nach Rubin auch die Gleichsetzung der verschiedenen Arten von Arbeit miteinander erfolgen muss. Über die sozialistische Wirtschaft sagt Marx folgendes. „... nach Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise, aber mit Beibehaltung gesellschaftlicher Produktion, die Wertbestimmung vorherrschend in dem Sinn, dass die Regelung der Arbeitszeit und die Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit unter die verschiedenen Produktionsgruppen, endlich die Buchführung hierüber, wesentlicher denn je wird“²³. Zur Charakterisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse in der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft schreibt Marx: „Z . B . der gesellschaftliche Arbeitstag besteht aus der Summe der individuellen Arbeitsstunden. Die individuelle Arbeitszeit des einzelnen Produzenten ist der von ihm gelieferte Teil des gesellschaftlichen Arbeitstags, sein Anteil daran. Er erhält von der Gesellschaft einen Schein, daß er soundso viel Arbeit geliefert (nach Abzug seiner Arbeit für die gemeinschaftlichen Fonds), und zieht mit diesem Schein aus dem gesellschaftlichen Vorrat von Konsumtionsmitteln soviel heraus, als gleich viel Arbeit kostet. Dasselbe Quantum Arbeit, das er der Gesellschaft in einer Form gegeben hat, erhält er in der andern zurück“²⁴.

In der zweiten Phase des Kommunismus verschwinden diese „Muttermale“, mit denen die kommunistische Gesellschaft aus den Trümmern des Kapitalismus hervorgeht, was die Verteilungsprinzipien betrifft. Aber die Antwort ist eine andere Notwendigkeit - die richtige Verteilung der Arbeit zwischen den verschiedenen Zweigen und der Vergleich von Kosten und Erträgen innerhalb jeder Produktion. Die Organisation der Wirtschaft ist ohne die quantitative Erfassung der Arbeit nicht denkbar. Aber um welche Art von Arbeit geht es hier? Die Arbeit im Allgemeinen, als eine bestimmte Form der produktiven Energie, unabhängig von ihrer Erscheinungsform. Wenn Rubin und Wosnessenski sich weigern, diese Arbeit als abstrakte Arbeit zu betrachten, müssen sie eine dritte Kategorie speziell für sie schaffen, denn konkrete Arbeit kann nicht in abstrakten Einheiten erfasst werden. Schon der Begriff des *Zählens* bedeutet Abstraktion von jeglichen *Qualitäten*. Die Arithmetik ist die abstrakte Wissenschaft von der Zahl.

Aber die Antwort lautet: Die Tatsache, dass die konkrete Arbeit von der quantitativen Seite her betrachtet werden kann, macht sie nicht zur abstrakten Arbeit. Der Prozess des Zählens ist eine abstrakte Operation. Aber die Abstraktion findet hier ausschließlich in gedanklicher Form statt. Im wirklichen Leben

²²Marx charakterisiert die Abrechnung der Arbeit über die produzierte Warenmenge folgendermaßen: „Es handelt sich nicht darum, den Wert des Stücks durch die in ihm verkörperte Arbeitszeit zu messen, sondern umgekehrt die vom Arbeiter verausgabte Arbeit durch die Zahl der von ihm produzierten Stücke. Beim Zeitlohn mißt sich die Arbeit an ihrer unmittelbaren Zeitdauer, beim Stücklohn am Produktenquantum, worin Arbeit während bestimmter Zeitdauer verdichtet“ (*Kapital I*, MEW 25, 576)

²³Marx, *Kapital III*, S. 859.

²⁴Marx, *Kritik des Gothaer Programms*. MEW 19, 20.

geht es nicht um diese Abstraktionen, sondern um konkrete Arten von Arbeit und bestimmte Konsumgüter. Im Gegenteil, in der Warenwirtschaft ist der Prozess der Abstraktion von den konkreten Eigenschaften der Arbeit und der Dinge ein realer Akt, jeden Tag und jeden Tag auf dem Markt. Es ist diese Abstraktion, die in der objektiven Natur des Tauschs selbst liegt, die die Kategorie der abstrakten Arbeit hervorbringt. Welche Rolle aber erfüllt diese „objektivierte“ Abstraktion? Die Rolle des Reglers der gesellschaftlichen Produktion. Verschwindet diese wirtschaftliche Notwendigkeit im Sozialismus? Nein, im Gegenteil, erst im Sozialismus wird die Regulierung umfassend. Die Regulierung setzt die Bilanzierung der Arbeit voraus, die Bilanzierung setzt die Abstraktion von konkreten Eigenschaften und Qualitäten voraus. Wenn die Regulierung der Arbeit im Sozialismus (und in jeder anderen Wirtschaftsform, denn die Menschen waren schon immer an der Menge der für die Produktion von Lebensmitteln aufgewendeten Arbeit interessiert) eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist, dann ist die ständige Abstraktion von der konkreten Arbeit ebenso notwendig. Abstraktion ist unter diesen Bedingungen kein Luxus, kein leeres Spiel der Phantasie, sondern lebensnotwendig. In der Warengesellschaft vollzieht sie sich spontan und durch die Vermittlung der Dinge, in der organisierten Gesellschaft wird sie bewusst vollzogen. Das ändert aber nichts an ihrem qualitativen Charakter. Der einzige Unterschied besteht darin, dass im Sozialismus „Prinzip und Praxis sich nicht mehr in den Haaren liegen, während der Austausch von Äquivalenten beim Warentausch nur im Durchschnitt, nicht für den einzelnen Fall existiert.“ (*Kritik des Gothaer Programms*, ebd.).

So ist nicht nur die Arbeit in der Epoche der Warenwirtschaft, sondern auch die gesamte Arbeit der gesellschaftlich produzierenden Menschen, die gesellschaftlich bedingte Produktion der Individuen möglich, die nach Marx durch den Doppelcharakter der Arbeit gekennzeichnet ist. Der Unterschied besteht lediglich darin, dass diese Arbeitsteilung in der Warenwirtschaft im Austauschprozess praktisch sichtbar wird. Andererseits tritt in der Warenwirtschaft konkrete nützliche Arbeit unmittelbar als private Arbeit in Erscheinung. Zur öffentlichen Arbeit wird sie erst durch dingliche Vermittlung, durch den Warentausch, der zugleich die konkrete Arbeit in ihr Gegenteil verwandelt. Im Gegensatz dazu sind in allen anderen Wirtschaftsformen sowohl die konkrete als auch die abstrakte Arbeit nur zwei Seiten ein und derselben öffentlichen Arbeit. Konkrete Arbeit ist gesellschaftliche Arbeit in dem Sinne, dass sie ein bestimmtes *gesellschaftliches Bedürfnis* in einer bestimmten Form als eine besondere Unterteilung der gesellschaftlichen Arbeit befriedigt. Die abstrakte Arbeit ist gesellschaftliche Arbeit in dem Sinne, dass sie den gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit heterogener Arbeiten zum Ausdruck bringt. Aber auch die konkrete Arbeit unter den Bedingungen der Warenwirtschaft ist von ihrem eigenen Standpunkt aus gesehen gesellschaftliche Arbeit. Dies kommt darin zum Ausdruck, dass das Produkt der Arbeit nützlich sein muss, ein gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen muss. „Das Gehirn der Privatproduzenten spiegelt diesen doppelten gesellschaftlichen Charakter ihrer Privatarbeiten nur wider in den Formen, welche im praktischen Verkehr, im Produktaustausch erscheinen - den gesellschaftlich nützlichen Charakter ihrer Privatarbeiten also in der Form, daß das Arbeitsprodukt nützlich sein muß, und zwar für andre - den gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit der verschiedenartigen Arbeiten in der Form des gemeinsamen Wertcharakters dieser materiell verschiedenen Dinge, der

Arbeitsprodukte“²⁵. Hier haben wir auch eine Antwort auf den zweiten Vorwurf, der sich gegen die physiologische Definition der abstrakten Arbeit richtet - den Vorwurf, dass eine solche Definition keine soziale Eigenschaft der Arbeit angibt. Nach Rubin ist der Gegensatz zwischen konkreter und abstrakter Arbeit nicht der Gegensatz zwischen Gattungs- und Artbegriff, sondern die Untersuchung der „Arbeit unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten - dem technisch-materiellen und dem gesellschaftlichen. Der Begriff der abstrakten Arbeit drückt die Besonderheiten der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit in einer Gesellschaft mit einer kapitalistischen Warenproduktion aus“²⁶.

Diese Herangehensweise an die Frage ist unserer Meinung nach fehlerhaft. Beide Definitionen der Arbeit, sowohl die konkrete als auch die abstrakte, setzen *von vornherein den gesellschaftlichen Charakter der Arbeit voraus*. Am Anfang seiner *Einleitung* schreibt Marx: „Der vorliegende Gegenstand dieser Untersuchung (ist) zunächst die *materielle Produktion*. In Gesellschaft produzierende Individuen - daher (die) gesellschaftlich bestimmte Produktion der Individuen ist natürlich der Ausgangspunkt“²⁷. Konkrete Arbeit ist keineswegs nur eine natürlich-technische Kategorie. Rubin selbst sagt an anderer Stelle unter Berufung auf Marx, dass in jeder anderen Gesellschaft außer der Warengesellschaft der gesellschaftliche Charakter der Arbeit in ihrer unmittelbaren natürlichen Form zum Ausdruck kommt. Daher wird sie unter diesen Bedingungen zu einer Kategorie mit *gesellschaftlichem* Inhalt. Aber auch in der Warenwirtschaft kann die konkrete Arbeit nicht nur subjektiv für den Produzenten als natürlich-technische Kategorie, als Privatarbeit, betrachtet werden. Vom Standpunkt des gesamten Reproduktionsprozesses aus betrachtet, handelt es sich um gesellschaftlich bedingte Arbeit, denn die Art und Richtung der privaten nützlichen Arbeit hängt von der Gesellschaft ab. Da die konkrete Arbeit mit dem Fortschreiten der gesellschaftlichen Arbeitsteilung in Arten und Unterarten aufgeteilt wird und diese eine gesellschaftliche Tatsache ist, erhält die konkrete Arbeit somit einen gesellschaftlichen Charakter. Es kann nicht anders sein, denn die Begriffe „konkret“ und „abstrakt“ beziehen sich nicht auf verschiedene Dinge, sondern auf ein und dasselbe, auf die gesellschaftliche Arbeit, die als primäre Materie des Wirtschaftslebens gegeben ist. Gleichzeitig wird auch die Frage nach dem gesellschaftlichen Charakter der abstrakten Arbeit geklärt. Die abstrakte Arbeit ist die gesellschaftliche Arbeit unter dem Gesichtspunkt einer einfachen, homogenen Verausgabung menschlicher Energie, die nicht in der Vielfalt ihrer Funktionen, Techniken und Ergebnisse, sondern in der Monotonie ihres physiologischen Prozesses gesehen wird. Aber die Gesellschaft ist kein Organismus im streng physiologischen Sinne des Wortes. Der Verbrauch physiologischer Energie kann sich nicht direkt in der Gesellschaft zeigen, sondern nur durch die Individuen, die als ihre Mitglieder bewusst (in einer organisierten Gesellschaft) oder unbewusst (in einer Warengesellschaft) auftreten, als Organe des gesellschaftlichen Ganzen. Die Reduktion der abstrakten Arbeit auf eine einfache, unpersönliche, wenn auch von Individuen verrichtete Arbeit, die Verausgabung physiologischer Energie, ist der höchste Ausdruck des gesellschaftlichen Charakters der Arbeit, auch wenn sie als eine naturalistische Kategorie erscheint. Die „Physiologie“ ist in diesem Fall ein Pseudonym für die Unpersönlichkeit, für die absolute Gleichheit aller Arten menschlicher Arbeit, für die Gleichheit aller

²⁵Marx, *Kapital I*, MEW 23, 88.

²⁶I. Rubin, *Studien zur Marxschen Werttheorie*, S. 103.

²⁷K. Marx, *Einleitung...*, MEW 42, 19.

Produzenten als solche, d.h. als einen einfachen Überträger der gesellschaftlichen Energie. Welchen anderen gesellschaftlichen Inhalt kann man von einer ökonomischen Kategorie verlangen?²⁸

Aber wird hier nicht möglicherweise eine andere Anforderung an die abstrakte Arbeit gestellt? Könnte es sein, dass hier mit gesellschaftlichem Inhalt ein Inhalt gemeint ist, der bestimmten gesellschaftlichen Beziehungen entspricht und sich mit ihnen verändert?

Damit sind wir wieder bei der Frage nach dem historischen Charakter der abstrakten Arbeit, und es bleibt hier nur, unsere Überlegungen zu historischen Kategorien im Allgemeinen zu wiederholen. Gehen wir nun auf den dritten Einwand gegen das physiologische Verständnis der abstrakten Arbeit ein. „Es ist unmöglich, das physiologische Verständnis der abstrakten Arbeit mit dem historischen Charakter des durch sie geschaffenen Wertes in Einklang zu bringen. Die physiologische Verausgabung von Energie ist in allen historischen Epochen die gleiche, und es scheint, dass sie in allen Epochen Wert geschaffen hat. Wir gelangen zu einem groben Verständnis der Werttheorie, indem wir sie in eine Theorie des Reichtums der Arbeit verwandeln, von der sich Marx sorgfältig distanziert hat“²⁹. Und an anderer Stelle: „Mit dem allgemein akzeptierten Verständnis von abstrakter Arbeit als Arbeitseinsatz im physiologischen Sinne ist eine naturalistische Interpretation der Marxschen Werttheorie unvermeidlich“³⁰.

Zunächst einmal ist das Argument, dass eine historische Kategorie nur aus einer anderen historischen Kategorie entstehen kann, völlig unbegründet. Schließlich hat jede historisch bedingte Produktionsform ihre Grundlage in der ewigen Beziehung zwischen Mensch und Natur, in den von der Natur gegebenen Produktivkräften und in der Arbeit, die selbst Ausdruck einer der Naturkräfte ist – der menschlichen Arbeitskraft (*Kritik der Gothaer Programms*). Diese Arbeit und diese Arbeitskraft sind die Quellen aller Entwicklung und damit aller historischen Kategorien. Diejenigen, die behaupten, dass historische Kategorien nur durch andere historische Kategorien hervorgebracht werden können, übersehen, dass eine Kategorie im Allgemeinen nur eine Erscheinungsform von außergeschichtlichen Gesetzen ist, wie Marx uns in der von uns zitierten Passage aus dem Brief an Kugelmann erinnert hat. Was die spezielle Frage des Verhältnisses zwischen Wert und abstrakter Arbeit betrifft, so beruht der Streit hier auf einem einfachen Missverständnis des Wortes „schafft“, dem eine grob materialistische Bedeutung gegeben wird. So schreibt Rubin: „Nur wenn man diesen Begriff der abstrakten Arbeit festlegt, wird man die Grundposition der Marxschen Werttheorie richtig verstehen, die besagt, dass die Arbeit den Wert ‚schafft‘. Auf den ersten Blick wirft diese Position eine Reihe von Fragen und Zweifeln auf. Arbeit, Arbeitstätigkeit ist etwas Physisches, das zur Welt der Naturerscheinungen gehört. Wenn diese Arbeit einen Wert schafft, stellt dieser natürlich eine Eigenschaft der Sache selbst dar, als Gegenstand der Natur“³¹. All diese Zweifel rühren nicht daher, dass man die abstrakte Arbeit in einem physio-

²⁸A. Wosnessenski drückt diesen Gedanken in einer vulgärmaterialistischen Form aus. Er schreibt: „Abstrakte Arbeit ist nicht individuelle Arbeit, sondern die Arbeit der Gesellschaft. Sie ist nicht die Arbeit eines Individuums, einer Persönlichkeit, sondern die Verausgabung gesellschaftlicher Energie, der Energie der Gesellschaft als Ganzes. Leider hat noch niemand in der Gesellschaft als solcher ein Muskel- und Nervensystem entdeckt, mit dessen Hilfe sie ihre Energie 'ohne Individuen' aufwenden könnte.“

²⁹I. Rubin, *Studien...*, (auch in der russischen Ausgabe) nicht aufzufinden.

³⁰Ibid. (auch in der russischen Ausgabe) nicht aufzufinden..

³¹Rubin, *Studien...*, (auch in der russischen Ausgabe) nicht aufzufinden.

logischen Sinn versteht, sondern dass man das Wort „schafft“ in einem wörtlichen physischen Sinn versteht. Rubin selbst setzt das Wort in Anführungszeichen, da er der Meinung ist, dass der Begriff anders verstanden werden sollte. Die abstrakte Arbeit „schafft“ Wert in dem Sinne, dass sie die Form des Wertes des Arbeitsprodukts annimmt. „Der Tauschwert ist nur eine bestimmte gesellschaftliche Form des Ausdrucks der in die Herstellung einer Sache investierten Arbeit“ (Marx) - das ist seine Bedeutung. Es ist klar, dass die Ausdrucksform historisch sein kann und muss, während das, was als Gegenstand des Ausdrucks dient, unabhängig von der Entwicklung der gesellschaftlichen Formen ist. Hier gibt es keine Schwierigkeiten und Widersprüche, wenn man den Dingen nur ihre wahre Bedeutung beimisst.

Bleibt man indes bei Rubins Definitionen - und hier kommen wir zum positiven Teil seiner Theorie -, so muss man unweigerlich zu dem Schluss kommen, dass nicht die abstrakte Arbeit den Wert schafft, sondern dass im Gegenteil die Kategorie des Wertes die Kategorie der abstrakten Arbeit schafft. Rubin hat verschiedene Formulierungen für die Definition der abstrakten Arbeit. Hier sind einige von ihnen: „Die Abstraktion von den konkreten Arbeitsarten, als das grundlegende gesellschaftliche Verhältnis zwischen den einzelnen Warenproduzenten, ist das, was abstrakte Arbeit ist“. (Abstraktion ... ist abstrakte Arbeit - nicht gerade eine unbedeutende Definition). „Die abstrakte Arbeit erscheint nur im eigentlichen Akt des Markttausches. Die physiologische Gleichheit der verschiedenen Arten von menschlicher Arbeit hat immer existiert und ist an sich keine gesellschaftliche Tatsache, die unabhängig von der gesellschaftlichen Produktionsform ist. Aber die in der Warenproduktion durch den Tauschprozess geschaffene Gleichheit der verschiedenen Arten von Arbeit, das Gleichgewicht zwischen der in den verschiedenen Produktionszweigen aufgewendeten Arbeit, der Übergang der Arbeit von einem Zweig auf den anderen, sozusagen das Streben aller Arbeitskräfte der Gesellschaft nach Gleichheit, ist eine der Warenproduktion innewohnende gesellschaftliche Erscheinung und findet ihren Ausdruck im Begriff der abstrakten Arbeit“.

Diese Definition ist ebenso unbeholfen wie die vorhergehende (die Definition der „gleichwertigen Reservoirs“). Aber darüber hinaus ist sie schlichtweg falsch. Erstens: Zu sagen, dass „die Gleichheit der verschiedenen Arten von Arbeit, die in der Warenwirtschaft durch den Prozess des Austauschs geschaffen wird, ein Phänomen ist, das nur der Warenwirtschaft innewohnt“, heißt nichts zu sagen. Es ist selbstverständlich, dass es keine Warenwirtschaft gibt, wenn es keinen Austausch gibt. Die andere Behauptung, dass das Streben der Arbeit nach Gleichheit, das Streben nach Gleichgewicht usw. nur der Warenwirtschaft inhärent ist, ist eindeutig falsch. Übrigens verwendet Rubin hier den Begriff „gesellschaftlich“ in einem Sinne, der dem Begriff „Markt“ oder „Warenwirtschaft“ entspricht. Diese Verwendung des Begriffs ist weit davon entfernt, allgemein akzeptiert zu sein.

Schließlich sei an dieser Stelle angemerkt, dass die abstrakte Arbeit nach Rubin nur „im eigentlichen Tauschakt auf dem Markt Markt“ erscheint und daher nicht vor dem Tausch existiert.

Rubin unterstreicht diesen Punkt weiter, indem er darauf hinweist, dass die Gleichsetzung der Arbeit in der Waren produzierenden Gesellschaft nicht direkt stattfindet, „sondern durch die Gleichsetzung der Dinge, nicht im Produktionsprozess, sondern durch den Austausch. Der Begriff der abstrakten Arbeit drückt diese spezifische historische Form der Gleichsetzung von Arbeit aus“.

Rubin meint, dass wir „nur dann die Grundvoraussetzung der Marx’schen Werttheorie richtig verstehen können, wenn wir diesen Begriff der abstrakten Arbeit fest verankern, der besagt, dass die Arbeit den Wert ‘schafft‘“. Worin besteht dieses richtige Verständnis? Und hier: ... „Wenn abstrakte Arbeit ein sozialer Begriff ist, der die gesellschaftliche Form der Arbeitsorganisation in einer Warenwirtschaft ausdrückt“, dann „ist es diese abstrakte Arbeit, mit anderen Worten die Warenform der Wirtschaft, die den Wert der Arbeitsprodukte schafft, d. h. jene Eigenschaft, die eine Folge dieser gesellschaftlichen (warenproduzierenden) Form ist, aber den Dingen zugeschrieben wird... *Nicht die Arbeit als solche, sondern nur die in einer bestimmten gesellschaftlichen Form (Warenform) organisierte Arbeit schafft Wert.* So und nur so ist die Aussage zu verstehen, dass abstrakte Arbeit Wert schafft“ (S. 109). Wenn dies aber das ganze Ergebnis des langen Diskurses ist, dann hat sich unser Autor umsonst so viel Mühe gegeben. Was er hier „bewiesen“ hat, hätte gar nicht bewiesen werden müssen. In der Tat: Wir sind hier an dem Punkt angelangt, dass der Begriff der abstrakten Arbeit völlig verschwommen ist und *mit dem gesamten Waren produzierenden System gleichgesetzt wird*, woraufhin es ein Leichtes ist zu beweisen, dass gerade die Warenwirtschaft den Wert schafft. Wer hätte das nicht gewusst? Der theoretische Exkurs erwies sich im vollen Sinne als fruchtlos. Die weiteren Versuche des Autors, aus der Schwierigkeit herauszukommen, vergrößern nur die Verwirrung. Er entwickelt die Beziehung zwischen abstrakter Arbeit und Wert wie folgt weiter: „Die Beziehung zwischen Arbeit und Wert ist nicht als die Beziehung zwischen physischer Ursache und physischer Wirkung zu denken. Arbeit ist abstrakte Arbeit, ein produktives Verhältnis zwischen privaten Warenproduzenten, die durch Austausch verbunden sind. Der Wert ist der reale Ausdruck dieses produktiven Verhältnisses. Arbeit und Wert sind durch denselben Zusammenhang miteinander verbunden wie das Produktionsverhältnis der Menschen und seine realen Formen. Genau das ist, wie bereits angedeutet, die Bedeutung der Marxschen Formulierung, dass der Wert ‚kristallisierte‘, ‚verkörperte‘ Arbeit ist. Der Wert ist der materielle Ausdruck der spezifischen gesellschaftlichen Eigenschaften der Arbeit, nämlich ihrer Organisation auf der Grundlage der selbständigen Bewirtschaftung der Wirtschaft durch die privaten Warenproduzenten und ihrer Verbundenheit im Tausch“ (S. 110).

Je mehr Worte, desto weniger Bedeutung. Zu sagen „Arbeit ... ist ein Produktionsverhältnis“ ist wie „die Produktion ist ein Produktionsverhältnis“, d.h. Unsinn. Die Arbeit ist der Grund, auf dem die Beziehungen aufgebaut sind, aber Arbeit und Arbeitsbeziehungen sind verschiedene Dinge. Dass der Wert „verkörperte“ Arbeit ist, ist richtig, aber das muss in demselben Sinne verstanden werden wie der Ausdruck „Arbeit schafft Wert“, also nicht im physischen, sondern im übertragenen Sinne, nämlich: Die Arbeit erhält ihren äußeren Ausdruck in dem Ding, das das *Arbeitsverhältnis* darstellt.

Aber das Schlimmste ist, dass alle Definitionen der abstrakten Arbeit, die wir zitiert haben, zu der unvermeidlichen Schlussfolgerung führen, dass nicht die Arbeit den Wert schafft, sondern das Gegenteil. In der Tat: Die abstrakte Arbeit erscheint nur im Tausch. Aber der Tausch ist zunächst einmal der Tausch von Dingen, die Gleichsetzung von Dingen untereinander. Der Prozess dieses Austauschs ist der Prozess der Entstehung des Werts als Beziehung zwischen den Produzenten. Die Kategorie der abstrakten Arbeit ist in Rubins Verständnis das Ergebnis des gesamten Prozesses, nicht sein Ausgangspunkt. Die Dinge erhalten daher in Rubins Schema eine dominante Bedeutung, und die gesamte Theorie

des Arbeitswertes erhält eine Art metaphysischen Charakter.

Der Inhalt aller von uns angeführten Versuche, abstrakte Arbeit zu definieren – sofern sie überhaupt einen Inhalt haben – läuft bei Rubin darauf hinaus, *die Abstraktion zu quadrieren*. Dies ist nicht nur eine Abstraktion von den konkreten Eigenschaften der Arbeit, es ist *eine Abstraktion von der Arbeit als physiologischer Tätigkeit, eine Abstraktion von einem abstrakten Begriff*. Nach Rubin ist die physiologische universelle Arbeit nur eine Voraussetzung für die abstrakte Arbeit, aber nicht die Arbeit selbst, so wie sich aus der konkreten Arbeit eine Voraussetzung der Schluss auf die physiologische Arbeit ziehen lässt. Nicht nur der Wert, sondern auch die abstrakte Arbeit umfasst also kein einziges Atom der Materie. Der Begriff der Arbeit verflüchtigt sich schließlich und wird durch völlig unfruchtbare, vage und inhaltslose sozioökonomische Exkurse ersetzt, an deren Ende wir zielsicher zu dem Schluss kommen, dass die abstrakte Arbeit keine Arbeit ist, sondern nur eine bestimmte Form ihrer Organisation. Was ist der Zweck dieser Haarspalterei (deutsch im Original!)? Wir haben ihre sozio-historischen Motive bereits oben dekonstruiert. Aber Rubin untermauert die Notwendigkeit einer solchen Definition mit zwei weiteren Argumenten. Er ist der Meinung, dass nur seine Definition der abstrakten Arbeit es erstens ermöglicht, eine genaue Unterscheidung zwischen den Begriffen „Arbeit“ und „Arbeitskraft“ zu treffen, und zweitens, die Bedeutung der Marxschen Position zu verstehen, dass die Arbeit selbst keinen Wert hat.

„Nur unter diesem Gesichtspunkt“, so Rubin, „wird uns die scharfe Unterscheidung klar, die Marx zwischen der Arbeit als Schöpferin des Werts und der Arbeitskraft trifft. Es wäre völlig sinnlos, diese beiden Begriffe als zwei verschiedene Objekte zu konstruieren, die sich in ihren natürlichen Eigenschaften unterscheiden. Genau das tut Buch³². ‚Arbeit ist der Prozess der Umwandlung der potentiellen Energie unseres Körpers in mechanische Arbeit *Arbeitskraft* ist der Bestand an potentieller Energie unseres Körpers, der noch nicht in mechanische Arbeit umgewandelt wurde.‘ Eine solche mechanische Konstruktion ist Marx völlig fremd. ‚Arbeit‘ und ‚Arbeitskraft‘ sind nicht verschiedene Objekte der Außenwelt, sondern verschiedene gesellschaftliche Eigenschaften der Arbeit, verschiedene ‚Formbestimmtheiten‘ (*Deutsch im Original*). Die abstrakte Wert schaffende Arbeit ist Ausdruck der Waren produzierenden Gesellschaft, als eine Menge autonomer privater Haushalte, die durch produktive Tauschbeziehungen verbunden sind. Die Lohnarbeit oder Arbeitskraft ist der Ausdruck der von den Produktionsmitteln getrennten, ihnen gegenüberstehenden und mit ihnen vereinigten Arbeit in Form des Lohnvertrags zwischen Kapitalist und Arbeiter“ (S. 111). Wir haben diesen langen Auszug zitiert, um die unvermeidliche Perverbierung der Marx’schen Kategorien anschaulich zu machen, wenn man versucht, sie in das von Rubin konstruierte „sozialhistorische Schema“ zu pressen. Rubin hebt hier tatsächlich jede Unterscheidung zwischen den Begriffen „Arbeit“ und „Arbeitskraft“ auf, die als Phänomene der Außenwelt verstanden werden. Er erklärt den Versuch, sie zu trennen, von vornherein für aussichtslos, obwohl er sein kategorisches Urteil mit nichts begründet. Die Formulierung, die wir bei Marx finden, lässt indes keinen Zweifel an diesem Punkt. „Was sie (die politische Ökonomie, ID) also Wert der Arbeit (*value of labour*) nennt, ist in der Tat der Wert der Arbeitskraft, die in der Persönlichkeit des Arbeiters existiert und von ihrer Funktion, der Arbeit, ebenso verschieden ist wie eine Maschine von ih-

³²Anmerkung; Lev Bukh, russischer Ökonom (1847-1917).

ren Operationen“ (*Kapital I*, MEW 23, 560-561). Deutlicher kann man es wohl nicht ausdrücken. Nach Marx liegt die Unterscheidung zwischen Arbeitskraft und Arbeit genau auf der Ebene der realen Welt und wird unter den Bedingungen der kapitalistischen Wirtschaft, in der alle Phänomene eine transformierte Form annehmen, aufgehoben. Rubin vertritt eine diametral entgegengesetzte Auffassung: In der Außenwelt sind Arbeitskraft und Arbeit ein und dasselbe. Erst aus der Perspektive der kapitalistischen Warenwirtschaft werden sie unterschiedlich. Hier besteht ein unüberbrückbarer Widerspruch zu Marx³³. Aber das ist natürlich nicht der Grund, warum Rubins Standpunkt abzulehnen ist. Denn Rubins Theorie führt geradewegs und kaltschnäuzig zur Darstellung des Werts der Arbeitskraft als Lohn für Arbeit, d.h. zur *Verwechslung des Wesens des Lohns mit seinem äußeren Schein*, gegen den Marx die schärfsten Pfeile seiner Kritik richtete. Wenn der Lohn Lohn für Arbeit ist, dann hängt die ganze Theorie der Ausbeutung in der Luft. Rubins Sichtweise ist eine Rückkehr zur klassischen Ökonomie, die tatsächlich nicht zwischen den Begriffen „Arbeit“ und „Arbeitskraft“ unterschied und deshalb nicht über die bürgerliche Ideologie hinausgehen konnte. Die sozio-historische Rechtfertigung der abstrakten Arbeit wird uns auf diese Weise immer weiter vom echten Marxismus entfernt geliefert. Wir sagen nicht, dass der Versuch einer sozialgeschichtlichen Charakterisierung des Begriffs der Arbeitskraft zur gleichen Kategorie von Perversionen gehört wie die zahlreichen Definitionen der abstrakten Arbeit, die wir oben genannt haben. Die Arbeitskraft ist die tatsächliche Arbeit, und die tatsächliche Arbeit kann als eine der kapitalistischen Wirtschaft eigentümliche sozialgeschichtliche Kategorie definiert werden. Was zu beweisen wäre, nämlich ob „Arbeitskraft“ und „Lohnarbeit“ Synonyme sind, lässt Rubin ohne jeden Beweis. Mit einer solchen Logik kann natürlich alles bewiesen werden.

Die Arbeitskraft hingegen ist nach Marx eine Kraft, die „in der Persönlichkeit des Arbeiters“ (*Kapital I*, 181 oder 561) existiert. An anderer Stelle sagt Marx: „Die Natur ist ebensosehr die Quelle der Gebrauchswerte als die Arbeit, die selbst nur die Äußerung einer Naturkraft ist, der menschlichen Arbeitskraft“ (*Kritik des Gothaer Programms*, MEW 19, 15). Marx verwendet den Begriff der Arbeitskraft im Zusammenhang mit der Charakterisierung der Leibeigenschaft: „...jeder Leibeigne weiß, daß es ein bestimmtes Quantum seiner persönlichen Arbeitskraft ist, die er im Dienst seines Herrn verausgabt“ (*Kapital I*, MEW 23, 91).

Rubins Definition von Arbeitskraft bezieht sich auf die *zur Ware gewordene* Arbeitskraft, d.h. auf die spezifische gesellschaftliche Form ihrer Existenz in der kapitalistischen Gesellschaft. In einem solchen Fall ist diese Definition jedoch eine einfache Tautologie. Wenn die Arbeitskraft als „Ware“ betrachtet wird, dann werden bereits kapitalistische Produktionsverhältnisse vorausgesetzt.

Etwas glücklicher ist eine andere Definition der Arbeitskraft, die Rubin ein

³³Hier sind weitere Auszüge, die zeigen, dass Marx zwischen Arbeitskraft und Arbeit als Objekte der Außenwelt unterscheidet.

„Zudem zeigt die wirkliche Bewegung des Arbeitslohns Phänomene, die zu beweisen scheinen, daß nicht der Wert der Arbeitskraft bezahlt wird, sondern der Wert ihrer Funktion, der Arbeit selbst. Diese Phänomene können wir auf zwei große Klassen zurückführen. Erstens: Wechsel des Arbeitslohns mit wechselnder Länge des Arbeitstags. Man könnte ebensowohl schließen, daß nicht der Wert der Maschine, sondern der ihrer Operation bezahlt wird, weil es mehr kostet, eine Maschine für eine Woche als für einen Tag zu dinge.“ (*Kapital I*, MEW 23, 564). „‘Wertschöpfung’ ist Umsatz von Arbeitskraft in Arbeit. Ihrerseits ist die Arbeitskraft vor allem in menschlichen Organismus umgesetzter Naturstoff.“ (*Kapital I*, MEW 23, 229).

paar Zeilen weiter unten gibt (er spart keineswegs an Definitionen): „Die Arbeitskraft drückt die produktive Beziehung zwischen dem Arbeiter und dem Kapitalisten aus, bindend und durch den Austausch von 'Dingen' (den Austausch von Geld gegen Arbeitskraft)“ (S. 112). Auch hier geht es also nicht um die Arbeitskraft im Allgemeinen, sondern um eine bestimmte *Form der Ware*.

Um aber zur Ware zu werden, muss die Arbeitskraft zunächst einmal ein „*Ding*“ sein, d.h. ein Gegenstand der *Außenwelt*. Diese Tatsache ermöglicht es ihr, einen Wert zu haben, denn Wert ist eine Eigenschaft eines „Dings“ in der Tauschgesellschaft. Und unter demselben Gesichtspunkt hat die „Arbeit“ keinen Wert, weil sie kein Tauschobjekt ist, sie ist kein Ding, sondern nur eine Funktion eines „Dings“ - der Arbeitskraft.

Das Gleiche sagt auch Rubin, obwohl er sich durch einen Haufen von Definitionen zu solchen Hindernissen und Widersprüchen durchkämpft. „Die Arbeit als gesellschaftliche Produktivkraft findet ihren Ausdruck in der materiellen Form des Wertes, aber sie ist nicht selbst ein 'Ding', ein 'Wert'. Es ist also klar, dass die Arbeit (genauer gesagt die gesellschaftliche Organisation der Arbeit in Warenform) Wert hat, aber selbst keinen Wert besitzt. Die Lohnarbeit oder Arbeitskraft (genauer gesagt, die Arbeit in ihrem Klassengegensatz zum Kapital) erscheint in Form einer Ware, hat Wert, schafft ihn aber nicht“ (S. 112). Auch hier wieder falsche Formulierungen: „Arbeit = Produktionsverhältnis, Arbeitskraft = Lohnarbeit, was zu einer absurden und übelriechenden Aussage führt: Lohnarbeit schafft keinen Wert(?!). Aber wenn diese „Dinge“ einfach ein „Ding“ ausdrücken, bleibt die richtige Schlussfolgerung: Arbeit ist kein „Ding“, Arbeitskraft ist ein „Ding“. Daraus folgt ihr unterschiedliches Verhältnis zum Wert. Daraus folgt aber auch, dass es einen *grundlegenden Unterschied* zwischen Arbeit und Arbeitskraft gibt, der in ihrer *objektiven Natur* liegt. Warum musste man überhaupt verschiedene Grenzen und Abgrenzungen errichten, um sie später wieder abzubauen? Die für diese Forschung aufgewendete Arbeit hat nicht nur keinen Wert, sondern schafft ihn wahrscheinlich nicht einmal.

Die „Theorie“ von Wosnessenski, die Rubin mit Marx in Verbindung bringt, indem sie alle möglichen Definitionen in die Kategorie der abstrakten Arbeit stopft, ist es nicht wert, näher betrachtet zu werden. Rubins Versuch, den Begriff der abstrakten Arbeit zu „soziologisieren“, hat zumindest den Charakter einer inneren Konsistenz, die ihn ad absurdum führt. Wosnessenskis Versuch ist ein gewöhnlicher Eklektizismus, der theoretisch uninteressant ist.

Wir haben gezeigt, dass Rubins Konstruktion nicht aus dem Wesen der Marxschen Kategorien folgt und in ihren wesentlichen Teilen sowohl dem Buchstaben als auch dem Geist nach dem Inhalt widerspricht, den Marx in seine Definitionen hineingelegt hat. Es bleibt uns nun, die letzte Frage abschließend zu klären: Hat Rubins Theorie eine Existenzberechtigung neben der marxistischen Theorie? Vielleicht gibt es genügend Gründe, die grundlegenden Definitionen der politischen Ökonomie nach dem von Rubin vorgeschlagenen Schema zu rekonstruieren, auch wenn es nicht mit Marx übereinstimmt. Diese Frage könnte nur unter einer Bedingung positiv beantwortet werden: wenn Rubins Kategorien uns helfen würden, die Realität besser zu erfassen als die von Marx, um den Mechanismus der warenförmigen kapitalistischen Wirtschaft besser zu verstehen. Aber genau diese Bedingung erfüllt er nicht.

Worauf läuft der Versuch von Rubin hinaus? Kurz gesagt, er läuft darauf hinaus, aus dem *Subjekt der politischen Ökonomie alle Spuren der lebendigen Materie zu verbannen*, diesem (praktischen) System des Marxismus die materi-

elle Grundlage zu entziehen. Wenn die abstrakte Arbeit keine Arbeit im physiologischen Sinne ist, wenn die Arbeitskraft kein Objekt der realen Außenwelt ist, wenn all dies „notwendige Vergegenständlichungen“, Abstraktionen, schwer fassbare „Verhältnisse“ der „Waren produzierenden Gesellschaft“ sind - und nur das, dann werden diese Kategorien konsequenterweise mit den anderen Kategorien der bürgerlichen Ökonomie, wie Profit, Zins, Kapital, Klassen usw. gleichgesetzt. Aber dann verschwindet jede objektive Grundlage für die wissenschaftliche Untersuchung der bürgerlichen Gesellschaft. In einem solchen Fall muss die Aufgabe der Wirtschaftswissenschaft darin bestehen, die spezifischen kapitalistischen *Erscheinungsformen* der Gesetze der gesellschaftlichen Lebensproduktion auf diese Gesetze selbst zu reduzieren, um durch abstrakte Analyse die innere Struktur des Wirtschaftsgefüges „freizulegen“, die durch die widersprüchlichen Formen der kapitalistischen Ökonomie verdeckt, maskiert ist Die grundlegenden Kategorien dieser Wirtschaft, wie Kapital, Profit usw., stellen die ökonomischen Phänomene in einer transformierten Form, in einem schiefen Spiegel dar. Um diesen Fetischismus der oberflächlichen Phänomene zu entlarven, muss der Forscher selbst auf jeden Fall über Begriffe und Kategorien einer nicht-fetischisierten Ordnung verfügen, er muss sich sogar in seiner abstrakten Analyse *außerhalb der Kategorien der bürgerlichen Wirtschaft* stellen. Andernfalls wird er selbst zum Gefangenen dieser Kategorien, wie es bei der klassischen Schule bis hin zu ihrem scharfsinnigsten Vertreter Ricardo der Fall war. Wo aber liegt dieser Grund, der uns über die bürgerliche Weltanschauung hinausführt? Es ist der Gesichtspunkt der *Arbeit in ihrem universellen Sinn*. Worauf läuft die Marx'sche Analyse der bürgerlichen Gesellschaft hinaus? Sie zeigt, dass der Profit nicht aus dem Kapital und die Pacht nicht aus dem Boden erwächst, dass Kapital und Wert keine Eigenschaften der Dinge an sich sind, dass das Geld nicht die magische Erscheinung ist, für die sie gehalten werden, dass all dies nur Erscheinungsformen der universellen abstrakten Arbeit sind, der *primären Materie*, aus der die gesellschaftliche Produktion, die Klassen und ihre mannigfaltigen Beziehungen geschmiedet sind. Auf dieser Grundlage ist die gesamte Theorie des Mehrwerts als Ausbeutungstheorie aufgebaut. Nur durch die Reduktion aller gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen auf die Arbeit kann die Mystifizierung der bürgerlichen Wirtschaftsformen entlarvt werden, und dieses Verdienst schreibt Marx vor allem der klassischen Schule zu, auch wenn sie ihre theoretische Aufgabe nicht mit der notwendigen Konsequenz erfüllt hat. „Es ist das große Verdienst der klassischen Ökonomie, diesen falschen Schein und Trug, diese Verselbständigung und Verknöcherung der verschiedenen gesellschaftlichen Elemente des Reichtums gegeneinander, diese Personifizierung der Sachen und Versachlichung der Produktionsverhältnisse, diese Religion des Alltagslebens aufgelöst zu haben, indem sie den Zins auf einen Teil des Profits und die Rente auf den Überschuß über den Durchschnittsprofit reduziert, so daß beide im Mehrwert zusammenfallen; indem sie den Zirkulationsprozeß als bloße Metamorphose der Formen darstellt, und endlich im unmittelbaren Produktionsprozeß Wert und Mehrwert der Waren auf die Arbeit reduziert.“ (*Kapital III*, MEW 25, 838). Wenn man uns nun erklärt, dass auch jene Arbeit, auf die wir alle Erscheinungen der Warenwirtschaft als Ursprung zurückführen, keine Arbeit im eigentlichen Sinne des Wortes ist, sondern nur eine Form derselben Warenwirtschaft, dann hängt das ganze Gebäude in der Luft, und die Theorie dreht sich im Kreis „sozialgeschichtlicher“, wie ein Hamster im Rad. Das ganze Schema erhält den Charakter einer bekannten Erklärung: Die Er-

de steht auf Walen, die Wale auf dem Wasser, das Wasser auf der Erde. Dazu muss zwangsläufig den maßlosen Eifer bei der Soziologisierung von Begriffen, die Verdrängung der Materie aus der ökonomischen Forschung führen. Dies ist ein Rückschritt von der materialistischen Methode des Marx hin zu jenem Fetischismus der ökonomischen Verhältnisse, den Rubin in anderen Teilen seines Buches sehr treffend entlarvt.